

Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG
Fachbereich Evangelische Theologie
Juni 2019

Inhalt

Vorbemerkungen.....	3
Teil I Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit	3
1. Zeitplanung	3
2. Thema.....	3
2.1 Auswahl und Erfassung des Themas	4
2.2 Ein- und Abgrenzungen innerhalb des Themas	5
2.3 Formulierung der Leitfrage und des Kernproblems.....	5
2.4 Vorläufige Gliederung	6
2.5 Umgang mit Quellen.....	6
3. Literatursuche (Bibliographieren)	6
3.1 Welche Literatur ist zu suchen?	7
3.2 Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema?.....	7
3.3 Wo befindet sich die gesuchte Literatur?.....	8
4. Materialsichtung und Materialaufbereitung.....	8
5. Überprüfung und Veränderung der Grundkonzeption.....	9
6. Aufbau	9
6.1 Einleitung	10
6.2 Hauptteil(e).....	10
6.3 Schluss mit kritischer Würdigung	10
7. Texterstellung	10
7.1 Sprache	11
7.2 Wiedergabe und Verweis	11
7.3 Anmerkung bzw. Fußnote	11
7.4 Abkürzungen	12
8. Endredaktion	12
Teil II Die Textgestaltung der Arbeit.....	13
1. Formale Anlage und Textgestaltung allgemein.....	13
2. Orientierungshilfe zur Verwendung inklusiver Sprache in wissenschaftlichen Arbeiten.....	13
3. Titelblatt	16
4. Inhaltsverzeichnis	16
5. Abkürzungsverzeichnis	17
6. Anmerkungen bzw. Fußnoten.....	17
6.1 Allgemeines	17
6.2 Zitatnachweise und Literaturangaben	17
7. Literaturverzeichnis	19
Anhang 1: Zitationsregeln	20
1. Die Paraphrase	20

2.	Das Zitat	20
	Anhang 2: Literaturverzeichnis.....	23
1.	Bei Verwendung von Fußnoten in der Arbeit	23
2.	Bei Verwendung von Autor_in-Jahr-Verfahren	25
3.	Wissenschaftliches Fehlverhalten	26
	Anhang 3: Fachspezifische Datenbanken zur Literatursuche	27
	Anhang 4: Weiterführende und vertiefende Literatur.....	30
	Anhang 5: Abkürzungen biblischer Bücher nach den Loccumer Richtlinien.....	31
	Anhang 6: Regeln zur Verwendung von fremdsprachlichen Zeichen	32

Vorbemerkungen¹

Dieser Leitfaden soll eine Orientierung und Hilfestellung geben bei der Abfassung einer „(Pro-)Seminararbeit“ oder „Hausarbeit“ und ist als Ergänzung zu den Hinweisen, die in den entsprechenden Lehrveranstaltungen gegeben werden, gedacht.

Es wird an dieser Stelle nachdrücklich auf die verschiedenen Formen des mündlichen Beratungsangebots hingewiesen. Alle Lehrenden bieten Sprechstunden an, die auch für Studienberatungsgespräche gedacht sind. Darüber hinaus bestehen am Fachbereich weitere, speziellere Angebote.

Dieser Leitfaden behandelt in den beiden Hauptteilen die folgenden zwei Themenbereiche:

- I. Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit.
- II. Fragen der Textgestaltung bei der Anfertigung einer Arbeit.

In Anhängen werden dann noch einzelne Fragestellungen ausführlicher behandelt, bestimmte Regeln anhand von Beispielen erläutert und weitere Hintergrundinformationen geboten.

Dieser Leitfaden will insbesondere in seinen Anhängen als Anregung und als Angebot, als Sammlung von Antworten auf bestimmte, oft wiederkehrende Fragestellungen verstanden werden.

Teil I **Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit**

1. **Zeitplanung**

Eine wichtige Frage im Vorfeld bzw. zu Beginn der Abfassung einer Seminararbeit ist die Zeitplanung. Hierbei geht es zunächst grundlegend um die Eingrenzung des Zeitraumes, innerhalb dessen die Arbeit fertiggestellt sein soll bzw. muss. Da in der Regel drei Seminararbeiten im Grundstudium anzufertigen sind, spielt hier die Frage des Abfassungszeitraumes eine wichtige Rolle. Es sollte vorher überlegt bzw. abgesprochen werden, ob die zur Verfügung stehende Zeit für die Bearbeitung des Themas in diesem Umfang ausreicht und die festgesetzten Abgabetermine eingehalten werden können.² Sodann ist es sinnvoll, zumindest ein grobes Zeitraster der für die Arbeit notwendigen einzelnen Arbeitsschritte zu erstellen. Daran kann im Verlauf der Arbeit überprüft werden, ob die zeitliche und inhaltliche Planung noch einmal geändert werden muss. Ggf. kann eine Rücksprache mit der betreuenden Lehrperson hilfreich sein.

2. **Thema**

Einer der Arbeitsschritte, der in seiner Bedeutung oft verkannt wird, ist die Beschäftigung mit der Themenstellung.

Systematisch-theologische Arbeiten bestehen in der Regel aus einer Problemerkörterung und (evtl. ansatzweisen oder partiellen) Problemlösung in Gestalt der schriftlich niedergelegten Analyse und Interpretation eines Textes bzw. Textkorpus unter der gewählten Fragestellung.

¹ Dieser Leitfaden geht zurück auf eine von Johannes Dittmer erstellte Vorlage, die vom Fachgebiet Systematische Theologie am 4.5.1993 angenommen wurde. Der Fachbereichsrat hat ihn am 19.6.1996 verabschiedet. Der Leitfaden wurde in Zusammenarbeit mit allen Statusgruppen in regelmäßigen Abständen, zuletzt im Juni 2019, überarbeitet.

² Hausarbeiten können auch in Gruppenarbeit geschrieben werden. Prüfungsordnungen sehen häufig Einschränkungen oder zu beachtende Bestimmungen bei Gruppenarbeiten vor; über solche Vorschriften sollten rechtzeitig Informationen eingeholt werden!

In **exegetischen Arbeiten** liegt der Akzent in der Regel auf der Auslegung von biblischen Texten. Entsprechend verschiebt sich vieles, was im Folgenden gesagt wird, zugunsten der intensiven, methodisch im alttestamentlichen oder neutestamentlichen Proseminar zu lernenden Textauslegung.

In **kirchengeschichtlichen Arbeiten** wird in der Regel eine konkrete (vorgegebene oder selbst zu formulierende) Fragestellung anhand von einer oder mehreren Quellen, deren Wert quellenkritisch reflektiert wird und zu deren Erschließung ggf. auch Methoden der historischen Hilfswissenschaften anzuwenden sind, bearbeitet. Dabei werden die Aussagen der Quellen in ihre verschiedenen historischen Kontexte eingeordnet und mit der Forschungsliteratur ins Gespräch gebracht.

Praktisch-theologische Hausarbeiten werden i.d.R. im Zusammenhang mit entsprechenden Lehrveranstaltungen geschrieben, z.B. in Homiletik durch das Verfassen einer Predigt mit entsprechenden Vorarbeiten oder im Aufbaumodul Religionspädagogik durch das Erstellen eines Unterrichtsentwurfs. Hierzu werden in den jeweiligen Lehrveranstaltungen jeweils detaillierte Hinweise ausgegeben. Darüber hinaus zeichnen sich weitere praktisch-theologische Hausarbeiten dadurch aus, dass in ihnen i.d.R. eine dem untersuchten Gegenstand adäquate Vorgehensweise erst entwickelt werden muss, z.B. unter Einbezug empirischer, systematischer oder historischer Perspektiven. Die Entwicklung einer solch gegenstandsbezogenen Methodologie ist damit auch Teil einer gelungenen Hausarbeit und sollte mit den Lehrenden im Vorfeld eng abgestimmt werden.

Arbeiten im Fach **Religionsgeschichte/Religionswissenschaft** rekonstruieren i.d.R. auf der Grundlage religionsbezogener Materialien (Texte, Bilder, andere Medien, soziale Kommunikation) einen bestimmten historischen oder empirischen Ausschnitt der Wirklichkeit. Dabei bildet ein Theoriekonzept zu Fragen um Religion den Rahmen, der methodisch passend (Hermeneutik von Texten, Untersuchungen materieller Kultur, Interviews etc.) konkrete Fragestellungen anhand des Materials verifiziert oder falsifiziert. Dabei müssen Perspektivverschiebungen zwischen Religion und Wissenschaft berücksichtigt werden.

Hausarbeiten in der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte setzen grundlegende Kenntnisse in der Methodik der Archäologischen Wissenschaften voraus. Diese werden in den Einführungsveranstaltungen und in begleitenden Tutorien vermittelt. Eine wichtige Rolle spielen die genaue Beschreibung (von Befunden, Objekten etc.) und die darauf beruhende Deutung sowie die selbstständige Suche nach weiterführender Literatur und Vergleichsbeispielen.

2.1 Auswahl und Erfassung des Themas

Am Anfang einer Hausarbeit steht ein Thema. Dies kann entweder vorgegeben oder selbst gewählt sein. Die Themen von Proseminararbeiten werden in der Regel vorgegeben. Aus einem vorgegebenen Thema ist zunächst eine spezifische Fragestellung zu formulieren (vgl. Teil I, Kap. 2.3). Die Formulierung dieser Fragestellung ist für die Arbeit von grundlegender Bedeutung und hilft, die Verfehlung des Themas zu vermeiden. Folgt die Arbeit vorgegebenen Strukturen, etwa in einer exegetischen Proseminararbeit, ist eine solche Fragestellung weniger wichtig.

Bei Seminararbeiten handelt es sich oft um selbst gewählte Themen. Die sinnvolle Formulierung eines selbst gewählten Themas setzt bereits eine gewisse Bekanntschaft mit dem entsprechenden Themenbereich voraus, die in der Regel durch die aktive Teilnahme an einem Seminar erfolgt. Das Thema für eine Seminararbeit ergibt sich durch die Auswahl einer bestimmten Fragestellung aus dem im Seminar behandelten Themenkomplex. Auf der Grundlage dieser Fragestellung kann eine vorläufige Formulierung des Themas vorgenommen werden, die mit der Seminarleitung besprochen werden sollte. Auch die Eingrenzung des Themas und eine mögliche Gliederung sollten abgesprochen werden (vgl. Teil I, Kap. 2.2)

Formal betrachtet kann die Themenstellung unterschiedlicher Art sein. Es lassen sich eine Reihe von Grundtypen unterscheiden, die auch kombinierbar sind. Hierzu zählen u.a.:

- Die historisch-kritische Erarbeitung und Interpretation von Texten und Ereignissen sowie deren Rahmenbedingungen;
- die Rekonstruktion des Gedankenganges bzw. der Argumentation eines Textes oder Autor_in;
- die Bestimmungen von Begriffen anhand bestimmter Texte;
- der Vergleich eines Begriffs oder Themas bei unterschiedlichen Autor_innen;
- die Generierung und Interpretation neuer Texte (z.B. Erarbeitung einer Predigt oder eines Seminartagebuches; theologische Reflexion von Praktika).

Für die Erfassung des Themas ist es wichtig, nach den verschiedenen Ebenen und Bereichen zu fragen, die durch das zu behandelnde Problem berührt werden. Es geht um eine Art „Landkarte“ zum Thema, die die inhaltlichen Hauptpunkte, die Verbindung zu Teilfragen und die Wege zur Bearbeitung aufzeigen kann. Dabei lässt sich u.U. eine gewisse Zuordnung und Gewichtung der einzelnen Teilprobleme oder Teilfragen aufstellen.

Bei der Themenerfassung ist es sinnvoll, sich Gedanken über den eigenen Bezug zum Gegenstand der Arbeit zu machen. Dies gilt nicht nur für selbstgewählte Themen sondern auch für vorgegebene. Was verbinde ich spontan mit dem Thema? Warum habe ich es gewählt? Was erscheint mir daran wichtig und interessant, was reizt mich zum Widerspruch oder stört mich? Die persönliche Voreinstellung kann so bewusst in den Bearbeitungsprozess einbezogen werden. Die eigene Perspektive auf das Thema kenntlich zu machen (nicht ein Bekenntnis abzulegen), ist ein wichtiger Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens.

2.2 Ein- und Abgrenzungen innerhalb des Themas

Es kann vorkommen, dass eine Themenstellung eine sehr große Zahl von Einzelfragen aufwirft, welche mit der leitenden Fragestellung eng zusammenhängen, aber nicht gleichzeitig und nicht im Rahmen einer einzigen Seminararbeit bearbeitet werden können. Hier gilt es, das gestellte Thema einzugrenzen, sich für einen zentralen Aspekt des Themas zu entscheiden und aus der Problemvielfalt einen oder einige Aspekte herauszugreifen. Dies sollte nach Rücksprache mit der betreuenden Person erfolgen und in der Einleitung dargestellt werden.

Eingrenzungen können u.a. auf folgenden Ebenen erfolgen:

- Umfang des heranzuziehenden und zu berücksichtigenden Quellenmaterials
- Zeitraum
- Sprachraum
- Erkenntnisinteresse
- methodischer Ansatz.

2.3 Formulierung der Leitfrage und des Kernproblems

Es ist hilfreich, die vorläufige Leitfrage der Arbeit schriftlich zu formulieren. Ebenso ist es sinnvoll, das Kernproblem, auf das diese Frage verweist und welches den engeren Kontext dieser Frage bildet, festzuhalten und die dazugehörigen, bisher bekannten und in dieser Arbeit zu bearbeitenden Nebenaspekte und Teilfragen zu skizzieren. Zur Fokussierung auf das Wesentliche hilft die Frage: Was will ich in dieser Arbeit erreichen? Es ist sinnvoll, Vorüberlegungen zu Themeneingrenzung und Leitfrage in der Einleitung der Arbeit begründet darzustellen. (vgl. Teil I, Kap. 6.1).

2.4 Vorläufige Gliederung

Eine Gliederung soll einen klaren Aufbau der Arbeit ermöglichen und den Gedankengang von der Themenstellung bis zum Endergebnis verdeutlichen. Sie soll als Lesehilfe und Schreibhilfe dienen. Anhand des Inhaltsverzeichnisses wird sich ein_e Leser_in einen ersten Überblick über die Arbeit verschaffen. Die Ausarbeitung des Textes nach der Gliederung hilft, Brüche, Gedankensprünge und unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

Dafür kommen verschiedene Möglichkeiten in Frage. Man kann nach den Aspekten des Themas gliedern, wie sie aus dem bearbeiteten Textmaterial erschlossen werden oder nach einzelnen Aspekten, Fragen und Themenschwerpunkten der vorhergehenden Problembestimmung. Sinnvoll kann auch eine Gliederung entsprechend dem eigenen Vorgehen oder der gewählten Methode sein.

Diese erste Gliederung ist nur vorläufig; sie verändert sich im Prozess des Schreibens. Doch sie hilft, sich die eigene Argumentation klar zu machen. In einer Sprechstunde mit der betreuenden Lehrperson kann die Gliederung besprochen werden.

2.5 Umgang mit Quellen

Eine Proseminararbeit soll keine Aneinanderreihung von Meinungen aus Büchern sein, sie ist aber ebenso wenig eine Pionierleistung der theologischen Forschung. Die wissenschaftliche Leistung einer Hausarbeit besteht in der Regel in einer Problemerkörterung und (evtl. ansatzweisen oder partiellen) Problemlösung in Gestalt der schriftlich niedergelegten Analyse und Interpretation eines Textes bzw. Textkorpus unter der gewählten Fragestellung (vgl. Teil I, Kap. 2.3).³

Dabei besteht die Eigenleistung in der Auseinandersetzung mit dem, was bisher bezüglich der Texte, Quellen und Fragestellungen erforscht wurde. Ziel ist es, in methodischer Arbeit mit dem Material in Blick auf die Fragestellung eine eigene, begründete Position zu finden oder sich für eine bereits bestehende Position zu entscheiden. Im Verlauf der Auseinandersetzung mit den Texten werden dann oft unterschiedliche Aspekte des Themas erkennbar, die ihrerseits noch einmal als Teil- bzw. Unterfragen formuliert werden können. Auf diese Fragen soll die Arbeit antworten. In diesem Prozess ist das „Gespräch“ mit Literatur hilfreich und notwendig (wie es andererseits auch irritierend und verunsichernd sein kann), welche sich ebenfalls um die Analyse und Interpretation dieser Texte bzw. um die Klärung des zu behandelnden Problems bemüht. In diesem „Gespräch“ wird man möglicherweise auf weitere, bei der bisherigen Lektüre unentdeckt gebliebene Aspekte des Themas aufmerksam gemacht. Die Literatur kann Ihnen wichtige Informationen liefern, neue Aspekte deutlich machen, Ihre eigene Argumentation untermauern oder in Frage stellen, sie kann aber nicht Ihre Argumentation ersetzen.

3. Literatursuche (Bibliographieren)

Bei wachsender Vertrautheit mit dem Themenbereich beginnt im Zusammenhang der Klärung der leitenden Fragestellung oder nach einer vorläufigen Feststellung derselben die Phase der Literatursuche. Hierbei stellen sich vor allem drei Fragen:

- Welche Literatur ist zu suchen? (3.1)
- Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema? (3.2)
- Wo befindet sich die gesuchte Literatur? (3.3)

³ Der hier zugrunde gelegte Textbegriff umfasst nicht nur „Mengen von Schriftzeichen“, sondern geht über diese Bestimmung wesentlich hinaus und schließt auch z.B. Filme, Gebäude oder „Gegenstände“ mit ein.

3.1 Welche Literatur ist zu suchen?

Literatur, die zu einer Seminararbeit herangezogen wird, lässt sich in Primärliteratur bzw. Quellen und Sekundärliteratur einteilen. Die Frage, was als Quelle oder Primärliteratur zu betrachten ist, ist abhängig von der Themenstellung und einem fachspezifischen Zugang.

Im Hinblick auf die **Quellen bzw. Primärliteratur** ist es hilfreich, folgende Gesichtspunkte zu bedenken:

- Welche Texte sind für die zu bearbeitende Fragestellung unmittelbar relevant?
- Welche Textausgaben liegen vor? Gibt es Standardausgaben, von denen nur begründet abzuweichen wäre? Gibt es „Kritische (Gesamt- oder Werk-) Ausgaben“? Es empfiehlt sich zumeist, solche Ausgaben zugrunde zu legen, weil hier zum einen die Textbasis gesicherter ist und zum anderen häufig hilfreiche textkritische und editorische Anmerkungen enthalten sind.
- Ist die Quelle ursprünglich in einer anderen als der neuhochdeutschen Sprache verfasst? Gibt es zuverlässige, wissenschaftliche Übersetzungen, entweder als einzige Textgrundlage oder auch zum kritischen Gegenlesen der eigenen Übersetzung?⁴

In den einzelnen Fachgebieten werden verschiedene Recherchedatenbanken und Nachschlagewerke verwendet. Eine Auswahl davon findet sich im Anhang 3.

Im Bereich der **Sekundärliteratur** liegt das eigentliche Aufgabengebiet des Recherchierens und Bibliographierens. Unter „Sekundärliteratur“ sind Abhandlungen anderer Autor_innen zu verstehen, die sich entweder mit der in der jeweiligen Hausarbeit zu behandelnden Thematik oder speziell mit den dabei heranzuziehenden (Quellen-)Schriften auseinandersetzen. Es kann sich hierbei etwa um Lexikonartikel, Monographien, Sammelbände oder Zeitschrifteneinträge handeln.

3.2 Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema?

Bei der Literatursuche können unterschiedliche Wege eingeschlagen werden. Man kann zwischen eher eklektischen (a) und eher systematischen (b) Suchstrategien unterscheiden.

a) Eklektische Suche:

- Auswerten von Literaturhinweisen aus Seminaren und Sprechstunden:
 - entsprechender Artikel einschlägiger Lexika (z.B. EKL, HWP, LThK, RGG, TRE ...);⁵
 - einschlägiger Hand-, Lehr- und Studienbücher;
 - auf Handouts oder Präsentationen des jeweiligen Seminars;
 - in Monographien zum jeweiligen Themenbereich.
- Gezielte Suche nach Autor_innen, die dafür bekannt sind, zum jeweiligen Thema gearbeitet zu haben, über Datenbanken wie Katalog Plus oder OPAC der Universitätsbibliothek.
- Suche direkt am Regal in den Bibliotheken.

b) Systematische Suche

- Sammeln von wichtigen Schlag- und Stichworten ggf. in Rücksprache mit der die Arbeit betreuenden Person (bei fremden Sprachen Übersetzungs- und Transkriptionsvarianten beachten);
- Schlag- und Stichwortsuche im Katalog Plus oder OPAC der Universitätsbibliothek;

⁴ Sofern eine Übersetzung zur einzigen Textgrundlage der Arbeit gemacht wird, sollte dieses Vorgehen mit der die Arbeit betreuenden Person abgesprochen werden.

⁵ Die Artikel in solchen Nachschlagewerken vermitteln nicht nur eine erste Orientierung in Bezug auf bestimmte Begriffe und Stichwörter, sondern enthalten in der Regel auch – in Auswahl – Hinweise auf die jeweils einschlägige Literatur. Dies gilt insbesondere für die TRE und für das BBKL.

- Suche über fachgebietsspezifische Datenbanken (vgl. Anhang 3);
- Literaturberichte in der Theologischen Literaturzeitung, der Theologischen Rundschau und ähnlichen Organen, die es spezialisiert für jedes Fachgebiet gibt;
- Auswertung von Spezialbibliographien.

Die einzelnen Titel werden sorgfältig bibliographiert (vgl. Anhang 2). Dies kann direkt in Textverarbeitungsprogrammen oder in eigenen Literaturverwaltungsprogrammen, z.B. Citavi oder Zotero, erfolgen. Dieses Vorgehen erleichtert einerseits das schnelle Wiederauffinden der jeweiligen Veröffentlichung, andererseits kürzt es die Zusammenstellung des Literaturverzeichnisses am Ende der Arbeit wesentlich ab.

3.3 Wo befindet sich die gesuchte Literatur?

Es wird empfohlen, sich über die örtlichen Bibliotheken zu informieren: Je besser man sich auskennt, desto leichter und effektiver können sie genutzt werden. Einführungen in die Benutzung der Bibliotheken werden z.B. in regelmäßig stattfindenden Bibliotheksführungen gegeben. Standorte der Bücher sind über den Online-Katalog der Universitätsbibliothek (OPAC) zu finden.

Ist eine gesuchte Schrift nicht am Studienort vorhanden, so kann sie i.d.R. über die Fernleihe der Universitätsbibliothek beschafft werden.⁶ Dies kann jedoch ein bis drei Wochen dauern. Pro Bestellung kostet die Fernleihe 1,50 €.

Neben dem staatlich-universitären Leihverkehr soll hier auch auf die kirchlichen Bibliotheken hingewiesen werden (landeskircheneigene Bibliotheken, Bibliotheken bestimmter Institute, Bibliothek des Diakonischen Werkes der EKD, Religionspädagogische Institute, das Come-nius-Institut u.a.). In Marburg findet sich beispielsweise ein Religionspädagogisches Institut mit einer umfangreichen Material- und Literatursammlung; vgl. www.rpi-ekkw-ekhn.de.

4. Materialsichtung und Materialaufbereitung

Um einen Ersteindruck eines Werks oder einer Arbeit zu bekommen, empfehlen sich das Lesen der Einleitung, die über Ziel und Aufbau der jeweiligen Schrift informiert, sowie eine Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses. Darüber hinaus empfiehlt sich eine kursorische Lektüre des Schlussteils, der eine Zusammenfassung der Ergebnisse der vorgelegten Untersuchung enthält und u.U. die einzelner, ausgewählter Kapitel. Oftmals können auch Rezensionen des betreffenden Werkes einen schnellen Ersteindruck vermitteln.

Besteht das Ziel darin, einen ersten Überblick über die entsprechende Literatur sowie den Problemzusammenhang zu bekommen, ist es sinnvoll, bei einführender Literatur zu beginnen (etwa Artikel in Lexika), um sich dann schrittweise immer spezielleren Fragen und Problemen zu nähern.

Die Aufbereitung des Materials kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Bei eigenen Büchern und Zeitschriften oder bei kopierten Texten kann ein eigenes Markierungssystem verwendet werden. In jedem Fall gilt es, das einmal gewählte Markierungssystem möglichst für alle Texte durchgehend beizubehalten. Hilfreich ist es, auch die Struktur oder Gliederung des Gelesenen hervorzuheben oder eine eigene Gliederung beim Lesen vorzunehmen. Je nach Umfang, verfügbarer Zeit, Themenstellung u.a. Faktoren können die einzelnen Schriften ganz oder teilweise exzerpiert werden.

Hinweis: Notieren Sie sich Ideen sofort; machen Sie nur von zentralen Texten Exzerpte; übernehmen Sie auf jeden Fall Seitenzahlen (für Zitate, aber auch für zentrale Gedanken und Argumentationen), das erleichtert das spätere Wiederauffinden im Text. Hilfreich kann außerdem

⁶ Informationen rund um die Fernleihe finden sich auf der Homepage der Universitätsbibliothek.

das Erstellen von Schaubildern etwa nach dem Mind-mapping-Verfahren sein.⁷

4.1 Textauswertung, Textanalyse und Textinterpretation

Um ein aktives und gezieltes Lesen – insbesondere wissenschaftlicher Literatur – zu erreichen, empfiehlt es sich, möglichst eine oder mehrere **Leitfragen** oder Gesichtspunkte „im Kopf“ zu haben. Auf einer sehr allgemeinen Ebene können das Fragen sein wie:

- Was ist der Zweck des Textes, die Absicht des/der Verfasser_in mit diesem Text?
- Welche Quellen legt der/die Verfasser_in (ausdrücklich oder implizit) zugrunde, auf welche bezieht er oder sie sich – aus welchen Gründen (nicht)?⁸
- Was bildet den Diskussionskontext, in den hinein dieser Text gestellt ist, was sind die kontroversen Positionen bzw. wogegen richtet sich der Text?
- Welche zentralen (Grund-) Begriffe will der/die Autor_in klären, welche legt er oder sie selbst zugrunde (vgl. hierzu die Einleitung und/oder Kapitelanfänge)?
- Welches sind die Hauptthesen und das Ergebnis?
- Wie verläuft die Argumentation, ist sie schlüssig?

5. Überprüfung und Veränderung der Grundkonzeption

Das Überprüfen und eventuell auch Verändern der Grundkonzeption ist Aufgabe innerhalb des gesamten Arbeitsprozesses; als Konsequenz der Überprüfung kann eine Veränderung der Gliederung sinnvoll oder notwendig werden. Einige hierfür relevante Gesichtspunkte und Fragen sollen nachfolgend kurz genannt werden:

- Muss die Ausgangs- und Leitfrage präzisiert, erweitert oder eingeschränkt werden?
- War die ursprüngliche Wahl der Quellenbasis sachgemäß, zu weit, zu eng – und muss sie entsprechend verändert werden?
- Müssen die anfänglich gemachten Grundannahmen und Ausgangsvoraussetzungen problematisiert werden?
- Welche neuen Problem- und Fragenbereiche müssen ggf. in die nähere Betrachtung aufgenommen werden?
- Gibt es Begriffe, die sich im weiteren Verlauf der Beschäftigung mit dem Thema und den Quellen und/oder der Sekundärliteratur als wesentlich herausstellen, denen eigens nachzugehen ist?

6. Aufbau

Hausarbeiten können sehr unterschiedlich aufgebaut sein: Unterschiedliche Stoffe, Themen, Fachgebiete, methodische Ansätze u.a. können jeweils unterschiedliche Gliederungen bedingen. Es kann funktional zwischen Einleitung, Hauptteil(en) und Schluss unterschieden werden. Bei jeder Form des formalen Aufbaus einer Arbeit sollte darauf geachtet werden, dass die einzelnen Teile sinnvoll aufeinander bezogen und verständlich sind. Die Proportionen der einzelnen Teile können nicht genau festgelegt werden. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht über den Aufbau gegeben.

⁷ Zu Informationen über diese und ähnliche Verfahren der Materialsichtung und -aufbereitung vgl.v.a. Joachim Stary / Horst Kretschmer, Umgang mit wissenschaftlicher Literatur, Berlin 2000 (vgl. Anhang 4).

⁸ Z.B. bei einer Arbeit über Schleiermachers Religionsbegriff: Werden hier nur die Reden – oder auch die Glaubenslehre und/oder die Enzyklopädie und/oder auch noch Schleiermachers Philosophische Ethik berücksichtigt und zugrunde gelegt?

6.1 Einleitung

Die Einleitung hat für Leser_innen eine Schlüsselfunktion: Ihr Ziel ist, Lektüre und Verständnis der Hausarbeit zu erleichtern. Sie orientiert über die Leitfrage(n) und den methodischen Weg. Es ist sinnvoll, sie erst nach Abschluss der eigentlichen Bearbeitung des Themas fertigzustellen, obwohl sie den ersten Textteil der Arbeit bildet. Sie sollte eine kurze Skizze der Vorüberlegungen, Begründungen für die Themenwahl (u.U. auch Gesichtspunkte der persönlichen Motivation zur Beschäftigung mit diesem Thema), die Abgrenzung des Themas sowie ggf. der Quellen und eine Übersicht über die Gliederung der Arbeit enthalten. Persönliche Vorworte oder Widmungen sind in studienbegleitenden Arbeiten nicht üblich.

6.2 Hauptteil(e)

Der sog. Hauptteil⁹ stellt vom Umfang her den größten Teil dar. In ihm findet die eigentliche Auseinandersetzung mit einem Thema und/oder Text statt. Hier wird der eigene Problemlösungsansatz entwickelt und durchgeführt. Hier werden z.B.

- die Themenstellung erörtert;
- die Hauptthese(n) der Quelle(n) hinsichtlich des zu erörternden Themas oder Problems erfasst und wiedergegeben;
- die Argumentation innerhalb des zu untersuchenden Textes nachgezeichnet und rekonstruiert;
- diverse Problemlösungsverfahren für die Bearbeitung der leitenden Fragestellung diskutiert und eigene Vorschläge dazu vorgebracht.

Die Darstellung in der Abfolge der Kapitel der Arbeit kann der Abfolge der einzelnen Schritte des Erkenntnis- und Argumentationsganges folgen. Der Hauptteil der Arbeit lässt sich somit in mehrere Unterkapitel gliedern. Diese und auch der gesamte Hauptteil sollten mit prägnanten Überschriften bezeichnet werden.

Der vorgelegte Text soll ein in sich geschlossenes Ganzes darstellen, dessen einzelne Teile miteinander zu einem sinnvollen Zusammenhang verknüpft sind. Dies geschieht durch einen schlüssigen Aufbau sowie durch Zwischen- oder Teilzusammenfassungen und Bezugnahmen auf bereits Erläutertes etc.

6.3 Schluss mit kritischer Würdigung

Der Schlussteil hat drei Zielperspektiven. Zunächst soll der Ertrag der Arbeit gesichert werden. In einer Zusammenfassung der Einzelergebnisse wird das Resultat der eigenen Überlegungen formuliert und kritisch abgesichert. In einer kritischen Würdigung wird zweitens eine abschließende Beurteilung dieses Ergebnisses in Form einer eigenen Stellungnahme dazu abgegeben, wobei die eigenen Kriterien deutlich werden sollen. Hierbei sollte Bezug auf die in der Einleitung präsentierte Fragestellung genommen werden. Schließlich werden hier noch offen gebliebene Fragen in einem Ausblick festgehalten.

7. Texterstellung

Nach den o.g. Vorarbeiten, der Literatursichtung, den ersten Entwürfen zur Konzeption, Durchführung und Gliederung, kann der Text der Arbeit sukzessive geschrieben werden. Dieser wird

⁹ Aus z.B. fachlichen, methodischen oder konzeptionellen Gründen kann eine Hausarbeit auch mehrere Hauptteile haben; dies könnte z.B. für exegetische und Predigtarbeiten gelten. Diese Teile bilden dann das eigentliche Korpus der Arbeit. Auch bei solchen Arbeiten ist darauf zu achten, dass einerseits jeder Teil für sich verständlich aufgebaut ist, also ein Ganzes bildet, und dass andererseits die Verknüpfungen mit den vor- und/oder nachstehenden Kapiteln verständlich werden.

im weiteren Verlauf der Beschäftigung mit dem Thema immer wieder überarbeitet. Es empfiehlt sich Sicherungskopien anzulegen.

Wichtig ist, dass aus dem Text der Arbeit eine eigenständige Beschäftigung mit dem Thema deutlich wird. Diese Eigenständigkeit der Bearbeitung muss auch dann erkennbar sein, wenn die Arbeit zahlreiche oder längere Zitate enthält.

7.1 Sprache

Orthographische und grammatikalische Korrektheit und eine angemessene Sprache sind grundlegende Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Hausarbeit. Es sollte die neue deutsche Rechtschreibung verwendet werden (vgl. www.duden.de). Die Sprache soll eine sachliche, treffende und klare wissenschaftliche Prosa sein, weder romanhaft noch im Reportagen- oder Predigtstil. Zu beachten sind auch die Hinweise zur Verwendung inklusiver Sprache (vgl. Teil II, Kap. 2). Die korrekte Verwendung von Fachausdrücken und Begriffen ist wichtig; das Ziel ist ein verständlicher und flüssig lesbarer Text. Mit Fremdwörtern überladene Schachtelsätze im Nominalstil und überwiegend passive Redeweise sind kein Ausweis von Wissenschaftlichkeit, sondern von unklarer Gedankenführung.

7.2 Wiedergabe und Verweis

Es ist Ausweis von Wissenschaftlichkeit, die Verwendung und Aufnahme fremden Gedankenguts innerhalb der eigenen Arbeit zu kennzeichnen. So wird kenntlich gemacht, was man von anderen Autor_innen übernommen hat. Zugleich ermöglicht dies den Lesenden eine Überprüfung der Argumentation der Hausarbeit.

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Arten, fremdes (Gedanken-)Material im eigenen Text wiederzugeben: Paraphrase und Zitat (vgl. Anlage 1).

Für beide Arten gilt, dass in der eigenen Arbeit zwischen der Wiedergabe von Gedanken und Aussagen anderer Personen und dem eigenen Kommentar zu unterscheiden ist und dies im Text gekennzeichnet werden muss. Beide Formen der Wiedergabe müssen durch Stellenangaben belegt werden. Dies geschieht in der Regel durch Fußnoten.

7.3 Anmerkung bzw. Fußnote

Anmerkungen und Fußnoten¹⁰ sollen die Lesbarkeit des Textes erhöhen und Ihre Gedankengänge nachvollziehbar machen. Deshalb können sie mehrere Funktionen haben. Sie dienen einerseits der Angabe der Fundstelle von Zitaten d.h. sie enthalten Literaturbelege oder eventuell Zitate, die nicht im Haupttext untergebracht sind.

Neben dieser Form der belegenden Anmerkung gibt es andererseits auch die sog. bibliographische Anmerkung. Darin finden sich Auflistungen von Bibelstellen oder von anderen Quellenbelegen, Kommentare zur Literatur oder eigene Anmerkungen. Damit erfolgt der Verweis auf weiterführende Literatur oder auf Literatur, die sich mit Problemaspekten befasst, die man in der Arbeit zwangsläufig unberücksichtigt lassen muss. Sie dienen außerdem der gezielten Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur sowie gelegentlich auch als Ort von kürzeren Exkursen und Erläuterungen zu verwendeten Quellen(-ausgaben).

Die entsprechenden Verfahrensregeln und Hinweise zur formalen Gestaltung finden sich in Teil II, Kap. 6.

¹⁰ Die Begriffe „Anmerkung“ und „Fußnote“ werden hier gleichsinnig verwendet; vgl. hierzu auch Teil II, Kap. 6.

7.4 Abkürzungen

In längeren Texten benutzt man zur Vereinfachung Abkürzungen. Es gibt unterschiedliche Arten von Abkürzungen. Die Wichtigsten seien hier genannt:

- Allgemeine Abkürzungen einschließlich sog. bibliographisch-technischer Abkürzungen,
- Abkürzungen für bestimmte Quellen (z.B. einzelne Bücher der Bibel, Apokryphen, weitere antike Quellen)
- Titelabkürzungen oder Siglen für Zeitschriften, Monographienreihen oder Lexika.

Sinnvollerweise entscheidet man sich zu Beginn einer Arbeit für bestimmte Abkürzungen (und vermeidet damit nachträgliche Mehrarbeit), behält diese bei und fügt sie in einem sog. Abkürzungsverzeichnis der Arbeit hinzu. Dabei ist es üblich, sich für ein schon vorhandenes Abkürzungssystem zu entscheiden. Seit das IATG, das Internationale Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (von Siegfried Schwertner, Berlin/New York 1974, ³2014, abgekürzt: IATG³) erschienen ist, sollte um der Einheitlichkeit und Aktualität willen möglichst dieses Abkürzungsverzeichnis verwendet werden; das IATG³ enthält keine allgemeinen Abkürzungen mehr. Allgemeine Abkürzungen, die im Duden genannt werden, müssen nicht aufgeschlüsselt werden. Neben dem IATG³ werden für den Bereich der Theologie die Abkürzungsverzeichnisse der RGG⁴ und/oder des LThK³ verwendet.

Biblische Bücher werden nach den „Loccumer Richtlinien“ abgekürzt. (vgl. Anhang 5).

8. Endredaktion

Dieser Arbeitsgang setzt voraus, dass die Hausarbeit einschließlich der Einleitung im wesentlichen „steht“. Hier geht es um die Überprüfung des inneren Zusammenhangs der Gedanken und der Richtigkeit von Zitaten und Belegen, der Prüfung der einzelnen Gliederungseinheiten auf ihre Schlüssigkeit sowie des Textes insgesamt daraufhin, ob noch inhaltliche, sachliche Änderungen und Korrekturen erforderlich sind.

Hier besteht auch noch Gelegenheit, den Text stilistisch zu überarbeiten, so dass er gut lesbar ist. Dabei ist zu beachten, dass die Begriffe konsequent verwendet und präzise gebraucht werden. Schließlich sind Rechtschreibung und Zeichensetzung zu überprüfen und zu korrigieren. Es hat sich bewährt, den Text vorher oder nachher noch eine kurze Zeit „ruhen“ und die eigenen Gedanken „reifen“ zu lassen, so dass man etwas mehr Distanz dazu gewinnt. Aus einem gewissen zeitlichen Abstand zum Text fallen einem manche Verbesserungsmöglichkeiten leichter auf. Besonders beim Arbeitsschritt „Endredaktion“ empfiehlt es sich die Hausarbeit von Kommiliton_innen gegenlesen zu lassen.

Teil II Die Textgestaltung der Arbeit

1. Formale Anlage und Textgestaltung allgemein

Alle Aspekte der Anlage und der Gestaltung einer Hausarbeit sollten mit der betreuenden Lehrperson abgesprochen werden. Dazu gehört die Beschränkung der Seitenzahl, die auch durch eine Prüfungsordnung vorgegeben sein kann. Überschreitungen von Umfangsbegrenzungen können in manchen Fällen auch zu Punktabzug in der Benotung der Arbeit führen. Zu klären ist, ob das Titelblatt und das Inhaltsverzeichnis dabei mitgezählt werden. In der Regel ist das nicht der Fall, die entsprechenden Seiten werden eigens, etwa mit römischen Ziffern, gezählt. Auch durch die Schreibenden selbst gesetzte Begrenzungen des Umfangs können für den Arbeitsprozess hilfreich sein.

Der Textteil wird üblicherweise 1,2-zeilig und in Schriftgröße 12 geschrieben. Die Fußnoten werden demgegenüber engzeiliger, d.h. 1-zeilig und in Schriftgröße 10 gesetzt.¹¹

Auf der linken oder der rechten Seite (absprachebedingt) muss ein ausreichender Korrekturrand gelassen werden (i.d.R. 4 cm). Dass die Blätter fortlaufend nummeriert sind, versteht sich von selbst; Inhaltsverzeichnis, Titelblatt und Eigenständigkeitserklärung erhalten jedoch keine Seitenzahl. Die Arbeit sollte darüber hinaus nicht als „Loseblattsammlung“ abgegeben werden, sondern entweder geklemmt, geheftet oder gebunden sein.

Eine vollständige Haus- bzw. Seminararbeit umfasst i.d.R. folgende Teile:

- Titelblatt
 - Inhaltsverzeichnis
 - Einleitung
 - gegliederter Hauptteil
 - zusammenfassender Schlussteil – in der Regel mit kritischer Würdigung
 - Literatur- und Abkürzungsverzeichnis
 - Eigenständigkeitserklärung
- und u.U. darüber hinaus noch einen
- Anhang für Graphiken, Bildmaterial oder bisher noch unveröffentlichte oder schwer zugängliche Quellentexte.

2. Orientierungshilfe zur Verwendung inklusiver Sprache in wissenschaftlichen Arbeiten

Zum besonderen Profil des Fachbereichs Evangelische Theologie in Marburg gehört die Auseinandersetzung mit Fragen der Geschlechtergerechtigkeit. Entsprechend ist es ein Ziel der Lehre an unserem Fachbereich, dass Studierende *kritische Kompetenz im Umgang mit der Genderthematik* erwerben. Das kann vielerorts im Universitätsleben geschehen, nicht zuletzt sollte es beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten eingeübt werden. Hier drückt sich die Genderkompetenz vorrangig im reflektierten Umgang mit den jeweiligen inhaltlichen Themen der Theologie aus. Ein solches Reflexionsniveau spiegelt sich unter anderem in einem differenzierten Sprachgebrauch in Essays und Seminararbeiten wider. Vor diesem Hintergrund ist diese Orientierungshilfe zu verstehen.

¹¹ Die Buchstaben sollten so groß gesetzt sein, dass sie der Schriftart „Times New Roman“ entsprechen, wenn diese im Schriftgrad 12 für den Haupttext und 10 für die Anmerkungen bzw. Fußnoten verwendet wird.

›Inklusive Sprache‹ meint einerseits die Verwendung von geschlechtergerechten Formulierungen, die alle Geschlechter entsprechend der beschriebenen Wirklichkeiten sichtbar machen. Es sollte vermieden werden, geschlechterübergreifende Sachzusammenhänge durch ausschließlich maskuline oder feminine grammatische Formen – und damit letztlich unterkomplex – darzustellen. Diesem Ziel ist nicht allein dadurch Genüge getan, dass in einer Fußnote darauf hingewiesen wird, beim generischen Maskulinum oder Femininum sei das andere Geschlecht jeweils »mitgemeint«. Andererseits bezieht sich „inklusive Sprache“ auf den sensiblen Umgang mit anderen Formen sprachlicher Diskriminierung (Rassismus, Antisemitismus, Antijudaismus, Klassismus, Ableismus, ...). Hierzu bietet sich an, auf Selbstbezeichnungen von Gruppen Rücksicht zu nehmen (z.B.: „people of color“ statt „Farbige“) sowie Normalisierungen (z.B.: „normales und vegetarisches Essen“) und Pauschalisierungen (z.B.: „die im Tempel Anwesenden“ statt „die Juden“) zu vermeiden. Redewendungen und Sprachbilder sollten bezüglich ihrer Stereotypen hinterfragt werden (z.B.: „Sie ist unser bester Mann.“)

Ein Problem, das sich bei der Verwendung inklusiver Sprache immer wieder stellt, besteht in der Frage, wie gendersensible Formulierungen mit *sprachästhetischen und -ökonomischen Kriterien* in Einklang zu bringen sind. Dieses Problem lässt sich nicht durch abstrakte Vorgaben lösen, sondern nur durch Kreativität im Finden des eigenen Schreibstils.

Auch wenn es sich besonders in Seminararbeiten anbietet, möglichst kohärent zu gendern, sollte beachtet werden, dass es nicht die EINE korrekte, stets zutreffende und alle Diskriminierungen vermeidende Form gibt. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass sich für mündliche und schriftliche jeweils unterschiedliche Formen der inklusiven Sprache als passend erweisen können. Zur Anregung kann darum der folgende Überblick über eine Reihe möglicher Formen inklusiver Sprache dienen (auch über den Duden hinausgehend):

Sprachformen	Beispiele	Pro	Contra	Aussprache
Doppelformen	Schülerinnen und Schüler	• sehr niedrigschwellige Form des Genderns • funktioniert mündlich gut	• Die Binarität der Geschlechter wird nicht aufgelöst • kann Texte stark verlängern	
Schrägstrich	Leser/-innen	ähnlich wie die Doppelform, nur kürzer und daher für Texte besser geeignet. Vom Duden empfohlene Variante	Vgl. →Doppelform	Entweder wie →Doppelform oder →Gender-gap
Binnen-/ Endbuchstabe	LeserInnen, WitweR	Siehe →Schrägstrich	Siehe →Schrägstrich	Siehe →Schrägstrich
Partizipien	Studierende, Nachfolgende, Suchende	• kurz, leicht verständlich und leicht auszusprechen; geeignet auch für Kontexte, in denen kein Gender-Vorwissen voraus gesetzt werden kann • inklusiv auch über die Geschlechterthematik hinaus •	• Aktiv-Passiv-Konstruktionen beachten (Konfirmierende vs. zu Konfirmierende) • besser für den Plural geeignet	
Sprachformen	Beispiele	Pro	Contra	Aussprache

Abstraktionen	Lehrkräfte, Publikum, Pfarrperson, Gemeinde, Redeliste	funktioniert im Singular und im Plural, ist kurz und gut auszusprechen, leicht verständlich im Text	nicht zu jedem Wort kann ein Abstraktum gebil- det werden	
Gender-Gap	Jünger_in- nen, Personalpro- nomen: sie_er	• lässt Raum für mehr als zwei Geschlechter (nicht binär) • leicht zu lesen	• Aussprache er- fordert Übung • Komplikationen mit Artikel oder Personalprono- men möglich	kurze Pause/ kurzes Abset- zen vor dem Unterstrich
*-Form	Apostel*in- nen, Red- ner*innen	nimmt symbolisch auf ver- schiedene, vielfältige Po- sitionierungen Bezug vgl. →Gender-Gap	Vgl. →Gender- Gap	Siehe →Gen- der-Gap
Dynamischer Unterstrich	Pf_arrerin, Pfa_rrerin, Pfar_rerin	• macht noch stärker da- rauf aufmerksam, dass Sprache konventionali- siert ist und Geschlecht dynamisch statt statisch (binär) verstanden wer- den kann • kann besonders in Se- minararbeiten, die sich mit Genderthematik auseinandersetzen, diese performativ-formal aufnehmen; bei ande- ren Schwerpunktsetzun- gen der Arbeit hebt es die Genderthematik sehr stark in den Vor- dergrund	• nur für die Schriftsprache geeignet • kann evtl. als Tippfehler miss- verstanden wer- den, wenn keine Erklärung dabei steht • bedarf der Übung	nur für die Schriftsprache geeignet
x-Form	Professx (Sg.), Profes- sxs (Pl.)	• Möglichkeit, im Singular abstrakte Formen zu bil- den • mit Übung auch für die mündliche Sprache ge- eignet Vgl. → dynamischer Un- terstrich	• bedarf der Übung • Form wenig be- kannt, bedarf daher in Semi- nararbeiten evtl. einer kurzen Er- klärung	Sg.: „-iks“ Pl.: „-ikses“

Besonderheiten:

1. **Vokal mit Umlaut:** z.B.: Papst und Pöpstin, Jude und Jödin, Arzt und Örtin; hier ist das in der Tabelle angegebene Gendern schwer möglich, daher wird empfohlen, eine Doppelform oder kreative Umformulierung zu benutzen (vgl. unten Punkt 5.).
2. **Nicht möglich zu gendern:** z.B.: Mitglieder, Gäste, Gemeindeglied. Manche Begriffe sind bereits inklusiv, hier ist es nicht nötig, Genderformen zu verwenden.
3. **Jeder/alle:** Um die Schwierigkeit einer Formulierung wie Jede/r/s zu vermeiden, kann auf die Pluralform mit „alle“ zurückgegriffen werden (Statt „Jeder kann helfen“ lieber „Alle können helfen“).
4. **Frau*, Mann*:** Hiermit können auch Menschen angesprochen werden, die sich nicht eindeutig einem der beiden genannten Geschlechter zuordnen.
5. **Umformulierungen:** Sie können komplizierte Konstruktionen ersparen. Hier ist

Kreativität gefragt! Z.B.: Person des öffentlichen Lebens; Menschen jüdischen Glaubens; alle, die ein theologisches Examen anstreben; ...

6. **Historische Sensibilität:** Um anachronistische Zuschreibungen zu vermeiden, sollten gerade in der Theologie bestimmte Formulierungen historisch sensibel betrachtet und ggf. näher erläutert werden (z.B.: Pharisäerinnen, Samaritanerinnen, Richterinnen). Eine Sonderform hiervon sind Gottesbezeichnungen; hilfreiche Vorschläge hierzu finden sich unter anderem in der Bibel in gerechter Sprache.¹²

Weiterführende Links:

<https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/>

<https://www.uni-marburg.de/fb21/schulpaed/institut/personal/linklitz/dateien-handbuch2.pdf>, S. 26-31.

http://www.kircheundgesellschaft.de/fileadmin/Dateien/Fachbereich_V/PDF_Flyer_2015/Folder_geschlechterger_Sprache.pdf

http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2015/04/sprachleitfaden_zweite_auflage.pdf

<https://www.uni-marburg.de/de/universitaet/administration/verwaltung/stabsstellen/frauen/aktiv/spracheundfuehrungskultur>

3. Titelblatt

Das Titelblatt stellt das erste beschriftete, zur Arbeit gehörige Blatt (ohne Seitenzahl) dar. Es enthält folgende Angaben:

- Thema der Hausarbeit
- Art der Arbeit (Hauptseminararbeit/Proseminararbeit/... usw.); Thema und Zeitpunkt des Seminars (Semester) in dessen Rahmen sie geschrieben wurde; Name des_der Seminarleiter_in; Fachbereich und Universität
- Name des_der Verfassers_in bzw. der Verfasser_innen der Arbeit, Fachsemesterzahl, E-Mail-Adresse, Matrikelnummer
- Abgabedatum

Das Logo der Philipps-Universität Marburg darf nicht auf dem Titelblatt verwendet werden.

4. Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt den Leser_innen einen Überblick über den Aufbau, dient der Orientierung innerhalb einer Arbeit und führt alle Kapitel, Unterkapitel, Exkurse, Literatur- und Abkürzungsverzeichnisse mit entsprechender Seitenzahl auf. Ein hohes Maß an Übersichtlichkeit gewinnt man, indem die jeweiligen Unterkapitel und Unterabschnitte eingerückt werden. Das Inhaltsverzeichnis kann deshalb erst zuletzt geschrieben werden. Auch eine automatische Generierung eines Inhaltsverzeichnisses ist bei Word unter Verwendung der Formatvorlagen für Überschriften möglich. Überschriften sollten sinnstiftend und nicht allein formal sein.

Ein Ordnungsprinzip für Überschriften kann etwa so aussehen: A, I, 1, a, aa usw.

Dabei ist zu beachten, dass die Untergliederung eines Abschnitts nur dann nötig ist, wenn es zwei oder mehr Unterpunkte gibt (etwa 1 und dazu 1.1 und 1.2).

Das Inhaltsverzeichnis folgt auf das Titelblatt.

¹² Vgl. <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/gerechtigkeit/> (04.07.2019).

5. Abkürzungsverzeichnis

Ein Abkürzungsverzeichnis erläutert alle im Text verwendeten Abkürzungen und Siglen. Wichtig ist, dabei einheitlich vorzugehen und Abweichungen zu dem verwendeten Verzeichnis extra anzugeben. Das jeweils verwendete Abkürzungsverzeichnis ist an den Beginn des Literaturverzeichnisses zu stellen.

6. Anmerkungen bzw. Fußnoten

6.1 Allgemeines

Die Anmerkungen bzw. Fußnoten dienen dazu, den Haupttext von Belegen und Verweisen zu entlasten (vgl. Teil I, Kap. 7.2). Sie gelten als ganze Sätze, beginnen daher mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt. In die Anmerkungen bzw. Fußnoten gehören somit Literaturhinweise und Angaben von Quellen. Die Angabe von 1-3 Bibelstellen kann auch in Klammern im Haupttext erfolgen; längere Reihen von Bibelstellen stehen i.d.R. besser in einer Anmerkung. Darüber hinaus ist die Anmerkung auch der Ort für Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur, die für die eigene Argumentation keine tragende Funktion haben. Der Haupttext muss jedoch ohne die Anmerkungen verständlich sein!

Fußnoten werden mit den gängigen Textverarbeitungsprogrammen automatisch generiert, da diese bei Änderungen auch die Zählung anpassen. Die Anmerkungsnummer steht vor einem eventuell folgenden Satzzeichen, wenn sie sich auf ein einzelnes Wort oder einen Satzteil bezieht. Sie steht hinter dem den Satz abschließenden Satzzeichen, wenn sie sich auf einen vollständigen Satz bezieht.

6.2 Zitatnachweise und Literaturangaben

Es gibt kein allgemeingültiges System für Literaturnachweise. Die hier vorgeschlagenen Verfahren sind die für Theologie und Religionswissenschaft gängigsten. Dozent_innen und Studierende müssen sich in Hausarbeiten auf ein Literatur-Nachweis-System einigen. Entscheidend ist, dass das gewählte System in der gesamten Hausarbeit durchgängig einheitlich angewendet wird!

Hier werden zwei Nachweissysteme für Literatur vorgestellt: 1. das Autor_in-Kurztitel-Verfahren, das in Geisteswissenschaften etabliert ist, und 2. das Autor_in-Jahr-Verfahren, das in den Natur- und Sozialwissenschaften geläufig ist.

1. Das Autor_in-Kurztitel-Verfahren

In der Fußnote werden dabei Nachname der/des Autor_in, Kurztitel, Seite[n] angegeben. Der Kurztitel ist sinnvollerweise ein im Titel vorkommendes zentrales Stichwort, anhand dessen das Werk im Literaturverzeichnis eindeutig identifizierbar sein muss. Dazu kann das Stichwort im Literaturverzeichnis unterstrichen werden oder am Ende des Eintrags ein Zusatz (zitiert als ...) erfolgen.

Werden Werke mehrere Autor_innen mit demselben Nachnamen benutzt, empfiehlt es sich, in den Fußnoten auch jeweils den abgekürzten Vornamen hinzuzunehmen.

Wird in mehreren, unmittelbar aufeinander folgenden Anmerkungen aus demselben Werk dieselbe Seite zitiert, werden Name, Kurztitel, Seite[n] nur bei der ersten Nennung angegeben, in den folgenden Anmerkungen schreibt man Ebd. (= ebenda) oder ibid. (= ibidem).

Wird hintereinander auf jeweils andere Seiten desselben Werkes verwiesen (vorausgesetzt, es liegt zwischen der letzten Nennung des Werkes kein Verweis auf ein anderes Werk vor), kann bei Folgeanmerkungen statt der Wiederholung von Name, Kurztitel, Seite[n] nur A.a.O., Seite[n] stehen.

2. Das Autor_in-Jahr-Verfahren

Die Angabe Nachname der/des Autor_in Erscheinungsjahr des Werkes, Seite[n] kann in der Fußnote oder im Haupttext in Klammer erfolgen. Werden mehrere Titel eines/r Autor_in aus demselben Jahr verwendet, so muss in der Arbeit und im Literaturverzeichnis unterschieden werden in 2018a, 2018b, 2018c usw.

Der Vorteil dieses Verfahrens ist seine Kürze, der Nachteil, dass Zahlen schwer zu merken und sehr fehleranfällig sind, d. h. mit größter Sorgfalt gearbeitet werden muss, damit die Werke eindeutig im Literaturverzeichnis (vgl. Anhang 2) auffindbar sind.

Fußnoten Autor_in-Kurztitel	Fußnoten Autor_in - Jahr	Autor_in-Jahr im Text
Hans Walter Wolff hat in seinem breit rezipierten Werk zur Anthropologie darauf hingewiesen, dass das Alte Testament Leib, Seele (und Geist) nicht als Gegensätze verstehe. ¹ Er belegt diese These mit semantisch breit gefächerten Körperbegriffen wie <i>nepesch</i> „Kehle, Hals, Begehren, Seele, Leben, Person“, <i>ruach</i> „Wind, Atem, Lebenskraft, Geist(er), Gemüt, Willenskraft“ und <i>leb/lebab</i> „Herz, Gefühl, Wunsch, Vernunft, Willensentschluss“, die den menschlichen Körper in seiner Dynamik beschreiben und häufig untereinander austauschbar sind. ² Freilich geht Wolff unhinterfragt vom männlichen Körper aus und nimmt die Frage nach einer Geschlechterdifferenz gar nicht in den Blick. ³		Hans Walter Wolff hat in seinem breit rezipierten Werk zur Anthropologie darauf hingewiesen, dass das Alte Testament Leib, Seele (und Geist) nicht als Gegensätze verstehe (Wolff 1994, 21). Er belegt diese These mit semantisch breit gefächerten Körperbegriffen wie <i>nepesch</i> „Kehle, Hals, Begehren, Seele, Leben, Person“, <i>ruach</i> „Wind, Atem, Lebenskraft, Geist(er), Gemüt, Willenskraft“ und <i>leb/lebab</i> „Herz, Gefühl, Wunsch, Vernunft, Willensentschluss“, die den menschlichen Körper in seiner Dynamik beschreiben und häufig untereinander austauschbar sind (Wolff 1994, 25-44.57-95). Freilich geht Wolff unhinterfragt vom männlichen Körper aus und nimmt die Frage nach einer Geschlechterdifferenz gar nicht in den Blick (Schroer / Staubli 2005, 16).
¹ Vgl. Wolff, Anthropologie, 21. ² Vgl. a.a.O., 25-44.57-95. ³ So ein Hauptkritikpunkt der meisten genderorientierten neueren Studien, vgl. z.B. Schroer / Staubli, Körpersymbolik, 16.	¹ Vgl. Wolff 1994, 21. ² Vgl. a.a.O., 25-44.57-95. ³ So ein Hauptkritikpunkt der meisten genderorientierten neueren Studien, vgl. z.B. Schroer / Staubli 2005, 16.	
Literaturverzeichnis		
Schroer, Silvia /Staubli, Thomas, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt ² 2005. Wolff, Hans Walter, Anthropologie des Alten Testaments, München (1973) ⁶ 1994.	Schroer, Silvia / Staubli, Thomas 2005 Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt, 2. Aufl. Wolff, Hans Walter 1994 Anthropologie des Alten Testaments, München (1973), 6. Aufl.	

7. Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis muss alle für die Hausarbeit verwendete Literatur enthalten sein, d.h. sowohl die zitierte als auch die für diese Arbeit benutzte Literatur. Dazu gehören auch Artikel in Lexika, Wörterbüchern, Lehrbüchern und Seminarunterlagen. Die Literaturangaben müssen vollständig sein. Nähere Angaben zur formalen Anlage und zur korrekten Bibliographie finden sich in Anhang 2.

In Proseminararbeiten wird häufiger im Literaturverzeichnis zwischen Quellen (Textausgaben und -übersetzungen), Hilfsmitteln (Wörterbücher, Lehrbücher etc.) und Sekundärliteratur (alle weiteren Werke) unterschieden.

Je nach Anlage der Arbeit und Themenstellung empfiehlt es sich auch bei Seminararbeiten im Literaturverzeichnis nach Quellen bzw. Primärliteratur (Textausgaben und -übersetzungen, Lehrbücher etc.) und Sekundärliteratur (Monographien, Aufsätze, Lexikonartikel) zu untergliedern. Eine weitere Differenzierung nach Monographien, Aufsätzen, Rezensionen u.a. empfiehlt sich nicht, da dies die Übersichtlichkeit und Auffindbarkeit einschränkt.

Die Titel werden immer, ggf. innerhalb der einzelnen Rubriken, bezogen auf die Nachnamen der Verfasser_innen oder der Herausgeber_innen alphabetisch sortiert.

Anhang 1: Zitationsregeln

Die Auseinandersetzung mit einem fremden Text ist vergleichbar mit einem Gespräch mit einer anderen Person. In der eigenen Arbeit ist deswegen zwischen der Wiedergabe eines fremden Gedankens und dem eigenen Kommentar hierzu genau zu unterscheiden. Diese Unterscheidung muss im Text anhand von Belegen für die Leser_innen eindeutig erkennbar sein, damit man den Gang der Argumentation nachvollziehen kann.

Es gibt zwei verschiedene Arten des Belegs: *Paraphrase* und *Zitat*. Bei beiden Möglichkeiten **muss** die Quelle eindeutig in einer Fußnote/Anmerkung **nachgewiesen werden**.

1. Die Paraphrase

Bei einer Paraphrase wird ein fremder Text mit eigenen Worten wiedergegeben. Eine hochgestellte Anmerkungsnummer schließt den paraphrasierten Text ab. Die Fundstelle des Fremdentextes kann bspw. in einer Fußnote/Anmerkung (mit der gleichen Nummer) belegt werden:

Text: A. Twesten hat auf die fundamentale Bedeutung von Schleiermachers philosophischer Ethik für das Verständnis seines Gesamtwerks hingewiesen.³⁴

Anm.: ³⁴ „Zwar entbehrt es derjenigen Ausführung, die sein Studium leicht und anlockend macht; aber Niemand darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist ...“, Twesten, Grundriß, XIV.

oder nur: ³⁴ Vgl. Twesten, Grundriß, XIV.

2. Das Zitat

Das Zitat gibt einen fremden Text wörtlich und exakt wieder. Lediglich Anmerkungsnummern im Original dürfen ausgelassen werden. Alle anderen Abweichungen oder Auslassungen müssen im eigenen Text deutlich als solche gekennzeichnet werden.

Das Zitat wird für gewöhnlich in doppelte Anführungszeichen gesetzt und dem zitierten Satz am Ende eine hochgestellte Anmerkungsnummer zugeordnet. In der entsprechenden Fußnote/Anmerkung (mit der gleichen Nummer) erfolgt der Beleg (die Fundstelle des Zitats).

2.1 Weitere Zitationsregeln

Die folgenden speziellen Zitationsregeln gelten allgemein. Sie sollen kurz anhand von Beispielen erläutert werden.

- **Anführungszeichen** („...“) und Zitate *im* Zitat werden im eigenen Text durch einfache Anführungszeichen („...“) gekennzeichnet.
- Ein Zitat sollte aus dem Originalwerk zitiert werden und möglichst nicht nach einem weiteren Text, in dem das Zitat bereits als Zitat steht. Man sollte dazu versuchen, das Originalwerk in der neuesten Auflage zu finden. Wenn es, – besonders bei schwer zugänglichen, fremdsprachigen oder alten Werken – nicht zu vermeiden ist, dass man nach Texten zitiert, dann muss man hinzufügen:

„Zitiert nach“, z.B.: „Birkner, Sittenlehre, 36“.

Birkner, Hans-Joachim, Schleiermachers Christliche Sittenlehre im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems (TBT 8), Berlin 1964.

Im Literaturverzeichnis findet sich hierfür dann der Titel:

- **Abweichungen** des zitierten Textes von der heute üblichen Schreibweise müssen durch ein „[sic]“ (d.h. „so“) und/oder ein „[!]“ und in besonderen Fällen auch beides in eckigen Klammern kenntlich gemacht werden. Z.B.:

Schon August Twesten hat gesagt: „... aber Niemand [sic!] darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist ...“.

- Bei zitierten Texten, die laufend von der heutigen Schreibweise abweichen, sollte der Umgang mit solchen Abweichungen nicht jeweils eigens, sondern in einer generellen Bemerkung zur zitierten Schreibweise (etwa in einer Anmerkung bzw. Fußnote) einmalig erläutert werden.
- Falls es bei der Einfügung von Zitaten in den eigenen Text aus syntaktischen Gründen erforderlich wird, Teile des Zitattextes auszulassen, wird dies im zitierten Text markiert. **Auslassungen von ganzen Sätzen oder Satzteilen** werden innerhalb der Anführungszeichen des Zitats durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] gekennzeichnet. Voraussetzung hierfür ist, dass der ursprüngliche Sinn des Zitats hierdurch nicht verändert wird.
- Im ursprünglichen Text *nicht* vorhandene **Hervorhebungen** innerhalb des Zitats müssen kenntlich gemacht werden. Der Hinweis erfolgt direkt im Text des Zitats hinter der jeweiligen Hervorhebung durch eine in Klammern gesetzte Anmerkung, wie z.B.: „Hervorhebung nicht im Original – A.S.“ („A.S.“ stellen die Initialen des_der Verfasser_in der Hausarbeit dar). Oder aber man kennzeichnet dies in der Fußnote. Nach dem Beleg wird eine Klammer eingefügt, z.B. mit der Angabe „([erste] Hervorhebung von mir).“ Die Unterscheidung der Hervorhebungsstellen ist dann nötig, wenn schon im Originaltext selbst ein Teil hervorgehoben ist.
- **Erläuterungen** werden, wenn z.B. die Bezüge nicht eindeutig sind, in eckigen Klammern im Zitattext hinzugefügt und durch „sc.“ (= scilicet, d.h.: nämlich, freilich) gekennzeichnet. Z.B.:

„Sein [sc. Schleiermachers] eigenes Interesse gilt so vor allem der Güterlehre“.

- **Adaptionen** (syntaktische Umstellungen, die den Sinn des Textes nicht verändern) sollten vermieden werden durch Anpassung der eigenen Sätze an Zitate. Nötigenfalls werden sie an entsprechender Stelle in eckigen Klammern eingefügt. Z.B.:

Referenz: „Gerade in dieser Zeit stellte diese Partei in Preußen jenen Kultusminister, unter dem der Nationalsozialismus im Bildungswesen gedeihen konnte“.

Zitat: Die Politik dieser Partei, die „in Preußen jenen Kultusminister [stellte], unter dem der Nationalsozialismus im Bildungswesen gedeihen konnte“, führte zeitweise zu jenen Folgen.

- **Angleichungen** einzelner, zitierter Worte an den Kontext, sofern sie nur in Veränderungen bestehen, die einzelne Wörter des zitierten Textes betreffen (z.B. in Gestalt von Hinzufügung, Weglassung oder Änderung einzelner Buchstaben entsprechend den grammatischen Regeln), aber nicht in der Hinzufügung von einzelnen Silben, Worten oder Satzteilen bestehen, werden gekennzeichnet. Dies gilt auch für einzelne Worte, wenn diese z.B. einer Genus- oder Kasusangleichung bedürfen.

Zitat: Nach Auffassung des Autors handelt es sich hierbei auch um Fragen „wissenschaftstheoretische[n]“ Charakters.

2.2 Besondere Zitationsweisen mancher Primärquellen

Bevor hier auf einzelne Probleme und spezielle Regeln eingegangen wird, soll noch auf eine gängige Unterscheidung hingewiesen werden:

Im Blick auf antike, altkirchliche, mittelalterliche oder auch reformatorische Quellentexte unterscheidet man gewöhnlich zwischen einer sogenannten **inneren** und **äußeren** Zitationsweise. (Genau genommen handelt es sich hier freilich um zwei Belegweisen.)

Die **innere Zitation** bezieht sich auf ein spezielles Einteilungs- und Gliederungsschema, das zu einem sehr frühen Zeitpunkt diesem besonderen Text bzw. Textkorpus zugeordnet wurde (oder das dieser u.U. schon von Hause aus aufwies) und das dem Text auch in vielen späteren Ausgaben beigegeben ist. Dies ermöglicht ein schnelles, eindeutiges Auffinden einer Textstelle in einem Text auch bei Verwendung unterschiedlicher Ausgaben. So zitiert man Bibeltexte nicht nach dem Herausgeber der Bibelausgabe und der jeweiligen Seitenzahl, sondern nach den biblischen Büchern, Kapiteln und Versen. Bei den biblischen Büchern ist die innere Zitation nicht fakultativ, sondern obligatorisch.

Die – auch bei der Sekundärliteratur – übliche Zitationsweise ist die **äußere**. Hierbei wird die jeweilige Textausgabe angegeben und die entsprechende Seitenzahl (sowie gelegentlich auch Zeilenzahl) des Zitats.

Bei klassischen Werken, die in verschiedenen Ausgaben – mit unterschiedlicher Seitenzählung – vorliegen ist es hilfreich und sinnvoll, entweder nur nach der inneren Gliederung bzw. Zitation zu belegen, oder der inneren Zitation die äußere in Klammern hin- zuzufügen.

Ein solches Verfahren benutzt man u.a. auch für die Schriften Platons und Augustins. Z.B.:

Augustinus, De doctrina christiana I, 2, 2 (PL 34, 19); I, 22, 20 (PL 34, 26).

Augustinus, De spiritu et littera 3, 5 (PL 44, 203); 9, 15 (PL 44, 208). Platon, Gorgias 452a (PW II/1, 25).

2.3 Onlinemedien

Das Zitieren von Internetstellen ist meist problematisch und wirft viele Fragen auf. Aus diesem Grund sollte stets abgewogen und im Zweifel davon Abstand genommen werden. Als einleitende Aufhänger oder zur Illustration sind Artikel oder Bilder bekannter Internetseiten durchaus kritisch verwendbar. Handelt es sich jedoch um inhaltliche Belegstellen, ist mit großer Vorsicht zu verfahren. Denn diesbezüglich sind nur diejenigen Internetquellen zitierfähig, die innerhalb eines fachwissenschaftlichen Rahmens veröffentlicht worden sind. Dennoch sind die Texte im Gegensatz zu denjenigen in Printmedien leicht zu ändern. Daher ist es wichtig, nicht nur Fundort, sondern auch Funddatum des Zitats anzugeben.

Bedford-Strohm, Heinrich: „Grußwort zum Fastenmonat Ramadan 2019“, vgl. <https://www.ekd.de/grusswort-fastenmonat-ramadan-2019-45821.htm> (21.05.2019).

Handelt es sich bei dem Text um die online Version eines Printmediums oder um ein E-Book, muss der vollständige Beleg zusätzlich zu der Internetquelle im Literaturverzeichnis angeführt werden.

Anhang 2: Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis ist die in der Hausarbeit verwendete Literatur vollständig anzugeben, incl. der Quellen, Hilfsmittel und der im Internet gelesenen Texte. Es gibt dazu grundsätzlich zwei Verfahren: 1. Bei Verwendung des Autor_in-Kurztitel-Verfahrens werden vollständige Titel alphabetisch nach Autor_in sortiert. Jeder Eintrag schließt mit einem Punkt ab. 2. Bei Verwendung von Autor_In-Datum folgt auf den Autor_innamen die Jahreszahl.

Entscheidend ist jeweils eine einheitliche Anwendung!

In beiden Verfahren können Lexika, Zeitschriften und Buchreihen, die im IATG³ aufgenommen sind, mit der dort angegebenen Abkürzung aufgeführt werden. Für Zeitschriften und Reihen, die dort nicht verzeichnet sind, sollte entweder der vollständige Titel oder eine im eigenen Abkürzungsverzeichnis aufgelöste Abkürzung verwendet werden. Bei Lexika, Zeitschriften und Buchreihen Werken entfällt die Angabe von Erscheinungsort[en] und Herausgeber_innenname[n].

1. Bei Verwendung von Fußnoten in der Arbeit

Monographien:

Nachname, Vorname[n], Titel. Untertitel (Reihe Bandnummer), Ort[e] Jahr.

Die Auflagenziffer ist der Jahreszahl voran- und hochgestellt, bei Nach- oder Neudrucken alter und unzugänglich gewordener Werke ist es sinnvoll, außerdem das Jahr der Erstauflage anzugeben. In englischen Buchtiteln werden in der Regel alle relevanten Wörter großgeschrieben, in französischen alle bis auf Namen klein. Maßgeblich für die Titelaufnahme ist die Titelseite im Buch (nicht der Buchumschlag). Kommentare werden wie Monographien behandelt, wobei die Reihe unbedingt anzugeben ist. Gibt es mehrere Werke der/selben Autor_in, so kann zu Beginn „Ders.“ bzw. „Dies.“ verwendet werden. Die Werke eines/r Autor_in sind entweder alphabetisch nach Titelstichworten oder nach Erscheinungsdatum (aufsteigend) zu sortieren, wobei Autorschaft vor Herausgabe kommt und Werke eines/r Autor_in vor gemeinsam mit anderen geschriebenen oder herausgegebenen Titeln.

Berger, Teresa, Gender Differences and the Making of Liturgical History. Lifting a Veil on Liturgy's Past (Liturgy, Worship and Society Series), Surrey / Burlington 2011.

Hinrichs, Wolfgang, Schleiermachers Theorie der Geselligkeit und ihre Bedeutung für die Pädagogik, Weinheim 1965.

Jaspers, Karl, Die geistige Situation der Zeit (SG 1000), Berlin ⁵1932.

Utzschneider, Helmut / Nitsche, Stefan Ark, Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh ⁴2014.

Wanke, Gunther, Jeremia 1,1 – 25,14 (ZBK.AT 20,1), Zürich 1995.

Ders., Jeremia 25,15 – 52,34 (ZBK.AT 20,2), Zürich 2003.

Maschinenschriftliche Dissertationen, Habilitationsschriften u.ä.:

Nachname, Vorname[n], Titel. Untertitel, Dissertations-/Habilitationsvermerk [ggfs. maschinenschriftliche Ausgabe] Ort Jahr der Vorlage des Werkes. Falls die Arbeit online einsehbar ist, sollte der link mit Datum des letzten Aufrufs angegeben werden.

Kron, Friedrich Wilhelm, Das Verständnis der Antinomien in der Pädagogik. Versuch einer historisch-systematischen Klärung, Diss. phil. Mainz 1966.

Dines, Jennifer M., The Septuagint of Amos: A Study in Interpretation, Diss. masch. London 1991. Vgl. <http://ethos.bl.uk/OrderDetails.do?uin=uk.bl.ethos.283911> (07.02.2019).

Sammelwerke:

Nachname, Vorname[n] (Hg.), Titel. Untertitel (Reihe Bandnummer), Ort[e] Jahr.

Zwei Herausgeber_innen getrennt durch „/“, bei drei kann stehen: Name des/r Ersten u.a.

Eisen, Ute E. / Gerber, Christine / Standhartinger, Angela (Hg.), Doing Gender – Doing Religion. Fallstudien zur Intersektionalität im frühen Judentum, Christentum und Islam (WUNT 302), Tübingen 2013. *Oder:*

Eisen, Ute E. u.a. (Hg.), Doing Gender – Doing Religion. Fallstudien zur Intersektionalität im frühen Judentum, Christentum und Islam (WUNT 302), Tübingen 2013.

Lange, Dietz (Hg.), Friedrich Schleiermacher 1768-1834. Theologe – Philosoph – Pädagoge, Göttingen 1985.

Aufsatz in einem Sammelwerk:

Nachname, Vorname[n], Titel. Untertitel, in: Vorname Name (Hg.), Titel. Untertitel [bei Festschriften zusätzlich Name des/der Geehrten] (Reihe Bandnummer), Ort Jahr, Seitenumfang.

Hayes, Elizabeth R., Of Branches, Pots and Figs. Jeremiah's Visions from a Cognitive Perspective, in: Hans M. Barstad / Reinhard G. Kratz (Hg.), Prophecy in the Book of Jeremiah (BZAW 388), Berlin / New York 2009, 89-102.

Ebeling, Gerhard, Interpretatorische Bemerkungen zu Schleiermachers Christologie, in: Günter Meckenstock (Hg.), Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums. FS Hans-Joachim Birkner (TBT 51), Berlin / New York 1991, 125-146.

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Nachname, Vorname[n], Titel. Untertitel des Aufsatzes, Name der Zeitschrift [ggfs. Abkürzung] Jahrgang [ggfs. Heftzahl] (Jahr), Seitenumfang.

Gillmayr-Bucher, Susanne, Body Images in the Psalms, JSOT 28.3 (2004), 301-326.

Pöttner, Martin, Literalsinn und neuzeitliche Hermeneutik, ThPr 25 (1990), 129-140.

Lexikonartikel:

Nachname, Vorname[n], Art. Stichwort [ggfs. Abschnittnummer], in: Name des Lexikons [ggfs. Auflagenziffer nach- und hochgestellt] [ggfs. Bandzahl] Ort (Jahr) Seiten- bzw. Spaltenumfang. Bei im IATG³ verzeichneten Lexika fällt der Erscheinungsort weg.

Ebeling, Gerhard, Art. Hermeneutik, in: RGG³ 3 (1959), 242-262.

Figal, Günter, Art. Hermeneutik IV. Philosophisch, in: RGG⁴ 3 (2000), 1652-1654.

Erbele-Küster, Dorothea / Tönges, Elke, Art. Taufe, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh 2009, 577-581.

Onlinemedien:

Monographien, die als e-book konsultiert wurden, werden wie gedruckt bibliographiert, es sei denn, die elektronische Fassung hat ein bestimmtes Format. Dieses sollte am Ende angegeben werden. Für Online-Publikationen sollten entweder ein DOI (digital object identifier) oder URL (uniform resource locator) und das Datum des letzten Zugriffs genannt werden. Da URLs gelegentlich lang sind, sollten sie vor einem Punkt oder einem Schrägstrich getrennt werden, nicht mit Trennstrich in einem Wort.

Wright, Jacob L., David, King of Israel, and Caleb in Biblical Memory. Cambridge 2014. Kindle Edition.

Bieberstein, Klaus, Art. Jerusalem (Juni 2016), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet; DOI: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22380/> (06.02.2019).

Bormann, Claus von u.a., Art. Hermeneutik, in: TRE Online, Berlin / Boston; DOI: https://www.degruyter.com/view/TRE/TRE.15_108_30 (07.02.2019).

Otto, Jeannette / Spiewak, Martin, Ganz schön voll hier, in: Die ZEIT Nr. 5 (2019) vom 24.01.2019; URL: <https://www.zeit.de/2019/05/gymnasium-schule-beliebtheit-eltern-schueler-chancen> (29.01.2019).

Terbuyken, Hanno, Neue Perikopen-Ordnung: Mehr Frauen, mehr Altes Testament (14.11.2017), in: evangelisch.de; URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/146988/14-11-2017/perikopenrevision-ekd-synode-2017> (06.02.2019).

2. Bei Verwendung von Autor_in-Jahr-Verfahren

Die Werke eines/r Autor_in sind hier nach Erscheinungsdatum zu sortieren, wobei Autorschaft vor Herausgabe kommt und Werke eines/r Autor_in vor gemeinsam mit anderen geschriebenen oder herausgegebenen Titeln.

Monographie:

Schroer, Silvia

1987 In Israel gab es Bilder. Nachrichten von darstellender Kunst im Alten Testament (OBO 74), Freiburg/CH.

1996 Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, Mainz.

Schroer, Silvia / Staubli, Thomas

2005 Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt, 2. Aufl.

Maschinenschriftliche Dissertation:

Hunzinger, Walter

1930 Der Begriff des Gefühls und seine Wandlungen in Schleiermachers Religionsauffassung, Diss. theol., Hamburg.

Sammelwerk:

Sinn, Simone / Burghardt, Anne (Hg.)

2018 Reformatorische Einsichten zum Verhältnis von Theologie, Politik und Wirtschaft. Perspektiven aus der weltweiten Ökumene (Dokumentation Lutherischer Weltbund 61), Leipzig.

Aufsatz in einem Sammelwerk:

Haemig, Mary Jane

2018 Living in the Light of the End. Reformation Sermons on Advent 2, in: Charles P. Arand u.a. (Hg.), From Wittenberg to the World. Essays on the Reformation and its Legacy in Honor of Robert Kolb, Göttingen, 67-80.

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Bieritz, Karl-Heinrich

1987 Kommunikation des Evangeliums oder Reproduktion von Religion?, VF 32 (1987), 48-62.

Lexikonartikel:

Bormann, Claus von

1986 Art. Hermeneutik I. Philosophisch-theologisch, in: TRE 15 (1986), 108-137.

3. Wissenschaftliches Fehlverhalten

Ein Plagiat ist kein Kavaliersdelikt, daher ist es wichtig, alle von anderen Personen übernommen Gedanken zu kennzeichnen. Ein Plagiat liegt dann vor, wenn jemand

- Wörter, Ideen oder Arbeitsergebnisse verwendet, die einer identifizierbaren Person oder Quelle zugeordnet werden können,
- ohne die Übernahme sowie die Quelle in geeigneter Form auszuweisen,
- in einem Zusammenhang, in dem zu erwarten ist, dass eine originäre Autorschaft vorliegt,
- um einen Nutzen, eine Note oder einen sonstigen Vorteil zu erlangen, der nicht notwendigerweise ein geldwerter sein muss.”¹³

Weitere Informationen zum Thema „Gute wissenschaftliche Praxis: Plagiate vermeiden“ finden Sie unter: <https://www.uni-marburg.de/de/ub/lernen/kurse-beratung/texte-und-medien-produzieren/gute-wissenschaftliche-praxis-plagiate-vermeiden>

¹³ Teddi Fishman (2009) zitiert nach D. Weber-Wulff: http://plagiat.htw-berlin.de/ff/definition/1_1/defs (04.07.2019).

Anhang 3: Fachspezifische Datenbanken zur Literatursuche

Monographien und Sammelwerke lassen sich einfach über den elektronischen Katalog der Marburger Universitätsbibliothek (OPAC) mittels Personennamen oder Titelstichwort finden.

Für Aufsätze und Spezialliteratur stehen an der Universität Marburg spezielle online-Datenbanken im Datenbank-Infosystem (DBIS) für Theologie und Religionswissenschaft zur Verfügung; vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/ub/researchieren/kataloge>. Im Folgenden werden einige besonders hilfreiche genannt.

Um sich über das bibliographische **Online**-Angebot zu orientieren, bieten sich als Einstieg an

- Führungen durch die Universitätsbibliothek und die Fachbereichsbibliothek mit Einweisungen in die elektronischen Recherche-Möglichkeiten (vgl. <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/fuehrung.html>)
- orientierende Internet-Seiten wie die der Marburger UB unter <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/benutz.html>.

Für die exegetischen Fächer:

ATLA Religion Database + ATLAS

Suchmöglichkeiten: Autor_in-Name, Titel-Stichworte, biblische Stellen (Buch, Kapitel). Achtung: deutsche und englische Schreibweise führen zu unterschiedlichen Resultaten. Vorteil: Viele Aufsätze können in pdf direkt gelesen oder heruntergeladen werden. Ansonsten kann die Abfrage, ob ein Buch bzw. Aufsatz in Marburg vorhanden ist, über einen direkten Link zu OPAC und weiteren Katalogen erfolgen.

Index Theologicus

Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen, auch frei im Internet verfügbar unter <https://ixtheo.de/> Suchmöglichkeiten wie bei ATLA, Nachteil: keine Verlinkung zur Marburger Bibliothek, d.h. Buchtitel müssen in den OPAC noch einmal eingegeben werden.

Encyclopedia of the Bible and its Reception

Umfassendes Nachschlagewerk zur Entstehung und Wirkungsgeschichte der Bibel. Die geplanten 30 Bände der Enzyklopädie erscheinen gedruckt und online im Zeitraum von 2009 – 2024. Schwerpunkte sind die Rezeption der biblischen Schriften in Judentum und Christentum und der Einfluss der biblischen Texte auf den Islam und andere religiöse Traditionen sowie Literatur, Kunst, Musik und Film.

Der Neue Pauly (1996-2003) und **Encyclopedia of Ancient History (2013ff)** sind zwei Enzyklopädien zur antiken altorientalischen, griechischen, römischen und spätantiken Welt inklusive Artikeln zu Autor_innen und Schriften mit reichlich Literaturverweisen.

Für die Kirchengeschichte:

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)

Online-Version des seit 1975 erscheinenden gedruckten Lexikons, mit mehr als 20.000 Artikeln über Personen der Kirchengeschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, meist mit umfangreichen Literaturhinweisen. Keine redaktionelle Betreuung, daher Artikel von unterschiedlicher Qualität.

Library of Latin Texts

stellt die umfassendste Sammlung lateinischer Texte dar. Die Datenbank enthält Texte von den Anfängen der lateinischen Literatur (Livius Andronicus, 240 v. Chr.) bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965); sie deckt sowohl die klassische Periode, als auch Werke der Kirchenväter, mittelalterliche lateinische Literatur oder auch Texte der Reformation und Gegenreformation ab; Texte aus Corpus Christianorum / Series Latina und Continuatio Mediaevalis sowie einer weiteren großen Anzahl von Ausgaben des Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, der Patrologia Latina, der Sources Chrétiennes und der Opera Sancti Bernardi; Biblia Sacra Vulgata und die pseudepigraphischen Schriften des Alten Testaments sind verfügbar.

Thesaurus Linguae Graecae

Die Datenbank enthält zahlreiche klassische griechische Texte aus der Zeit vom 8. Jh. v. Chr. bis 600 n. Chr. sowie historiographische, lexikographische und scholastische griechische Texte des Mittelalters von 600 n. Chr.–1453 n. Chr. Die im TLG Projekt digitalisierten griechischen Lexika sind mit dem TLG Corpus verlinkt.

Bibliothek der Kirchenväter

Grundlage der Bibliothek der Kirchenväter im Internet bilden drei alte Textsammlungen, die eine große Auswahl an antiker christlicher Literatur in deutscher Übersetzung enthalten: „Sämtliche Werke der Kirchenväter, aus dem Urtexte ins Deutsche übersetzt“ (1831–1854); „Bibliothek der Kirchenväter: Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke in deutscher Übersetzung“ (1869–1888); „Bibliothek der Kirchenväter: Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung“ (1911–1938). Obwohl seit diesen drei Sammlungen von manchen Werken neuere und bessere Übersetzungen erschienen sind, und die Übersetzungen in vielen Gesichtspunkten modernen Ansprüchen nicht mehr genügen, so bieten sie doch auch heute noch eine brauchbare und für manche Werke die einzige deutsche Übersetzung. Frei zugängliche Volltextdatenbank: <https://www.unifr.ch/bkv/>

Luthers Werke im WWW

Elektronische Version der maßgeblichen kritischen Edition der Werke Martin Luthers, der von 1883-2009 in insgesamt 127 Bänden erschienenen sogenannten Weimarer Luther-Ausgabe (WA). Die Schriften werden im lateinischen oder frühneuhochdeutschen Originaltext geboten. Die Navigation ist anfangs gewöhnungsbedürftig, bei der Volltextsuche muss man immer auch orthographische Varianten berücksichtigen.

The Post-Reformation Digital Library (<http://www.prdl.org/>)

Sammlung von Digitalisaten religiöser und theologischer Druckschriften aus ganz Europa vom späten 15. bis zum 18. Jahrhundert.

Für Religionsgeschichte und Religionswissenschaft:

Bibliografische Datenbank religionswissenschaftlicher Arbeiten – <https://www.relbib.de/>

(UB MR) **Vocabulary for the Study of Religion Online**, hg. Robert A. Segal u.a.

Für Systematik / Ethik:

Index Theologicus

Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen, auch frei im Internet verfügbar unter <https://ixtheo.de/> Suchmöglichkeiten wie bei ATLA, Nachteil: keine Verlinkung zur Marburger Bibliothek, d.h. Buchtitel müssen in OPAC noch einmal gesucht werden.

Für die Felder der Praktischen Theologie:

Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex),
<https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/>

Religionspädagogisches Lexikon mit zahlreicher weiterführender Literatur.

RPI virtuell (<https://about.rpi-virtuell.de/>)

Große Materialbörse samt Gruppen für das Thema religiöse Bildung.

Göttinger Predigten: <http://www.theologie.uzh.ch/predigten/>

Für die christliche Archäologie und byzantinische Kunstgeschichte:

<https://zenon.dainst.org/> für Publikationen aller Art in den Archäologischen Wissenschaften.

Für die Beschaffung der Bilder: <http://www.arkubid.uni-bonn.de/>. Die Benutzung wird auf der Homepage der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte erklärt.

Allgemein:

Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke: <https://www.zvdd.de>

Das zvdd ist das Nachweisportal für in Deutschland erstellte Digitalisate von Druckwerken vom 15. Jahrhundert bis heute. Es ermöglicht eine einheitliche Recherche, wobei nicht nur nach Titeln und Autor_innen, sondern auch nach Druckern, Druckorten oder Erscheinungszeiten und -zeiträumen, sowie Aufsatztiteln, Kapitelüberschriften und Inhaltsverzeichnissen gesucht werden kann.

Feministisch-theologischer Online-Schlagwortkatalog:

Datenbank der Ruhr-Universität Bochum mit dem Schwerpunkt Feministische Theologie; mit diversen Links zu benachbarten Gebieten und Projekten (<http://www.ruhr-uni-bochum.de/femtheol/>)

Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck (BILDI);

Im Internet über <http://bibfutheol.uibk.ac.at/bildi/index.html> erreichbar

Anhang 4: Weiterführende und vertiefende Literatur

Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, Arbeitstechniken¹⁴

- Boeglin, Marthe, Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren, München 2007.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga, Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben, Paderborn 2002.
- Krämer, Walter, Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit? (Campus Concret 47), Frankfurt a.M., ³2009.
- Naef, Regula D., Rationeller Lernen lernen, Ratschläge und Übungen für alle Wissbegierigen, Weinheim/Basel ²⁰2001.
- Nethöfel, Wolfgang/Tiedemann, Paul, Internet für Theologen, Darmstadt ²2000.
- Raffelt, Albert, Theologie studieren: Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, Freiburg u.a. ⁷2008.
- Rückriem, Georg u.a., Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, Paderborn u.a. ¹⁰1997.
- Stary, Joachim/Kretschmer, Horst, Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozialwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Studium (Studium kompakt), Berlin, Nachdruck 2004.

Logische Propädeutik

- Savigny, Eike von, Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren. Übungen zum Selbststudium (dtv wissenschaft 4062), München ⁵1980.
- Savigny, Eike von, Grundkurs im logischen Schließen. Übungen zum Selbststudium (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1504), Göttingen ³1993.

Philosophische und Theologische Bücherkunde

- Vgl. das entsprechende Kapitel in Raffelt, Albert, Theologie studieren (s.o.). Ferner:
- Schlag nach in der Landesbibliothek. Eine Folge von Heften zur Einführung in das Arbeitsinstrumentar der Bibliothek. Teil 6: Informatorische und grundlegende Werke zur Theologie und den Religionswissenschaften. Bearb. v. Renate Henseler u. Armin Dietzel (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg 9), Oldenburg ²1986).
- Schwinge, Gerhard, Nachschlagewerke der Theologie und Religion. Eine Auswahl für Öffentliche Bibliotheken, in: Buch und Bibliothek 30 (1976), 437-447.
- Schwinge, Gerhard, Wie finde ich theologische Literatur? (Orientierungshilfen 16), Berlin ³1994.

Nachschlagewerke

- Hauck, Friedrich/Schwinge, Gerhard, Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch, Göttingen ⁹2002.
- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Hamm 1975ff. (Auch – fast vollständig kostenlos – im Internet unter <http://www.bautz.de/bbkl/> zu finden).
- Evangelisches Kirchenlexikon (EKL³).
- Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴) – online über OPAC einsehbar.
- Theologische Realenzyklopädie (TRE) Berlin 1993–2006 – online über OPAC einsehbar.
- Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, 5 Bde., hg. von Hubert Cancik u.a., Stuttgart 1988-2001.
- Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien, 4 Bde., hg. von Christoph Auffarth u.a., Stuttgart 2000.
- The Encyclopedia of Religion, 16 Bde., hg. von Mircea Eliade u.a., New York 1987. [2., aktualisierte Auflage, hrsg. Lindsay Jones u.a., 2005]

Hinweis: auch die älteren Auflagen dieser Nachschlagewerke können ertragreich sein.

¹⁴ In diesem Literaturverzeichnis wird bewusst auf die Angabe der Abkürzungen und Siglen aus dem Abkürzungsverzeichnis der TRE bzw. dem IATG³ verzichtet, damit es auch ohne Hilfsmittel benutzbar ist. Bei einzelnen Nachschlagewerken wird neben dem Namen zusätzlich die Sigle angegeben.

Anhang 5: Abkürzungen biblischer Bücher nach den Loccumer Richtlinien

Hinweis: Bei Bibelstellen folgt auf das Komma kein Leerzeichen: 1 Kön 8,12-13; 2 Kor 5,10

Abkürzungen biblischer Bücher nach den Loccumer Richtlinien

Altes Testament

Gen	Genesis (1 Mose = Das 1. Buch Mose)	Ps	Die Psalmen
Ex	Exodus (2 Mose = Das 2. Buch Mose)	Spr	Das Buch der Sprichwörter (= Die Sprüche Salomos)
Lev	Levitikus (3 Mose = Das 3. Buch Mose)	Koh	Das Buch Kohelet (Pred = Der Prediger Salomo)
Num	Numeri (4 Mose = Das 4. Buch Mose)	Hld	Das Hohelied (= Das Hohelied Salomos)
Dtn	Deuteronomium (5 Mose = Das 5. Buch Mose)	Weish	Das Buch der Weisheit (= Die Weisheit Salomos)
Jos	Das Buch Josua	Sir	Das Buch Jesus Sirach
Ri	Das Buch der Richter	Jes	Das Buch Jesaja
Rut	Das Buch Rut	Jer	Das Buch Jeremia
1 Sam	Das 1. Buch Samuel	Klgl	Die Klagelieder des Jeremia
2 Sam	Das 2. Buch Samuel	Bar	Das Buch Baruch
1 Kön	Das 1. Buch der Könige	Ez	Das Buch Ezechiel (Hes = Das Buch Heseziel)
2 Kön	Das 2. Buch der Könige	Dan	Das Buch Daniel
1 Chr	Das 1. Buch der Chronik	Hos	Das Buch Hosea
2 Chr	Das 2. Buch der Chronik	Joel	Das Buch Joel
Esra	Das Buch der Esra	Am	Das Buch Amos
Neh	Das Buch Nehemias	Obd	Das Buch Obadja
Tob	Das Buch Tobit (= das Buch Tobias)	Jona	Das Buch Jona
Jdt	Das Buch Judit	Mi	Das Buch Micha
Est	Das Buch Ester	Nah	Das Buch Nahum
1 Makk	Das 2. Buch der Makkabäer	Hab	Das Buch Habakuk
2 Makk	Das 2. Buch der Makkabäer	Zef	Das Buch Zefania
Ijob	Das Buch Ijob (Hiob = (Das Buch Hiob)	Hag	Das Buch Haggai
		Sach	Das Buch Sacharja
		Mal	Das Buch Maleachi

Neues Testament

Mt	Matthäusevangelium	1 Tim	1. Timotheusbrief
Mk	Markusevangelium	2 Tim	2. Timotheusbrief
Lk	Lukasevangelium	Tit	Titusbrief
Joh	Johannesevangelium	Phlm	Philemonbrief
Apg	Apostelgeschichte	Hebr	Hebräerbrief
Röm	Römerbrief	Jak	Jakobusbrief
1 Kor	1. Korintherbrief	1 Petr	1. Petrusbrief
2 Kor	2. Korintherbrief	2 Petr	2. Petrusbrief
Gal	Galaterbrief	1 Joh	1. Johannesbrief
Eph	Epheserbrief	2 Joh	2. Johannesbrief
Phil	Philipperbrief	3 Joh	3. Johannesbrief
Kol	Kolosserbrief	Jud	Judasbrief
1 Thess	1. Thessalonicherbrief	Offb	Offenbarung des Johannes
2 Thess	2. Thessalonicherbrief		

Aus: Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, hg.v. den katholischen Bischöfen Deutschlands, dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft 2. Aufl. im Auftrag der Ökumenischen Revisionskommission neu bearbeitet von Joachim Lange. Stuttgart 1981. Diese Liste ist gemeinfrei zugänglich über <http://uni-helmstedt.hab.de/docs/abkbibel.pdf>

Anhang 6: Regeln zur Verwendung von fremdsprachlichen Zeichen

Bei exegetischen Arbeiten sollten hebräische oder griechische Wörter i.d.R. mit hebräischen und griechischen Zeichen wiedergegeben werden. Bei der Verwendung fremdsprachlicher Fonts ist es wichtig, dass diese unicode-Format haben. Wörter und ganze Sätze können aus *Bibleworks* oder *Accordance* in die Datei kopiert werden (unicode-Schriften).

Einzelne hebräische Buchstaben lassen sich in WORD über →Einfügen →Symbol einfügen (dazu besonders geeignet ist der Font „Times New Roman“). Hebräische Wörter können unpunktiert wiedergegeben werden, es sei denn, ihre Punktierung ist für eine textkritische oder semantische Analyse notwendig.

Die Fonts „SBL Greek“ und „SBL Hebrew“ (auch in Bibleworks verwendet) stehen kostenlos auf der website der Society of Biblical Literature zum download bereit; vgl. <https://www.sbl-site.org/educational/biblicalfonts.aspx> (04.07.2019).

Windows- und Mac-PCs ermöglichen es, griechische Zeichen inklusive Akzente und spiritus darzustellen, indem man in den Systemeinstellungen unter Spracheinstellungen "Griechisch erweitert" ergänzt. Anleitungen zum Schreiben des Altgriechischen finden sich vielfach im Netz z.B.: <http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Thomas.lhnken/graecum.htm> (09.07.2019).

Das Hebräische kann – in Absprache mit der Lehrperson – auch transkribiert werden, wobei zwischen der phonetischen Umschrift, der DIN-Norm (für die Umschrift hebräischer Titel in deutschen Bibliotheken seit 2006 verbindlich) und einer einfachen Umschrift zu unterscheiden ist. In der Arbeit sollte durchgängig dieselbe Art der Umschrift verwendet werden.

Phonetische Umschrift	DIN 31636	Einfache Umschrift	Alphabet	
,	,	' oder auslassen	Alef	א
b	V (nach Vokal) / b	b	Bet	ב
g	g	g	Gimel	ג
d	d	d	Dalet	ד
h	h	h	He	ה
w	v	w	Waw	ו
z	z	s	Zajin	ז
ḥ	ḥ	ch	Chet	ח
ṭ	ṭ	t	Tet	ט
y	y	j	Jod	י
	kh	ch	Khaf (nach Vokal)	ך / כ
k	k	k	Kaf	ק / כּ
l	l	l	Lamed	ל
m	m	m	Mem	מ / מּ
n	n	n	Nun	נ / נּ
s	s	s	Samekh	ס
ʿ	ʿ	ʿ	Ajin	ע
	f	f	Fe (nach Vokal)	ף / פּ

p	p	p	Pe	פ / פ
ş	ts	z	Tsade	צ / צ
q	ķ	q	Qof	ק
r	r	r	Resch	ר
ś	ś	s	Sin	ש
š	sh	sch	Schin	שׁ
t	t	t	Taw	ת

Vokale

Phonetische Umschrift	DIN 31636	Einfache Umschrift	Alphabet	
kurz a	a	a	Patach	-
lang ē, kurz ẹ	e	e	Sere	-
lang ē, kurz e	e	ä	Segol	ֿ
lang ī, kurz i	i	i	Chireg	.
lang ō	o	o	Cholām	י oder ֿ
kurz ó	o	o	Chamez Chatuf	ֿ
lang ū, kurz u	u	u	Schureq	י
lang ū, kurz u	u	u	Qibbuz	ֿ
ə	e oder auslassen	keine Darstellung	Schwa	.
ă, ě, ǫ	a, e, o	a, ä, o	Chatef-Laute	ֿֿֿ